

Gott gebe euch viel Gnade und Frieden! (1 Petr 1,2)

Text

¹ In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel. ² Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie. ³ Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! ⁴ Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch.

⁵ Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen. ⁶ Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zunge vom Altar nahm, ⁷ und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei.

⁸ Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!

Jesus, segne dieses Wort an uns! Amen.

Liebe Gemeinde!

Was für ein Satz: „Hier bin ich – sende mich!“ Das kommt uns leicht über die Lippen, wenn wir der Oma das Essen bringen und dafür 5€ zugesteckt bekommen. Und dann noch gesagt wird: „Was für ein feiner Junge / was für ein liebes Mädels Du doch bist. Dankeschön!“. „Gebrauche mich!“, sagen wir schnell, wenn wir dafür etwas Gutes zurückbekommen.

Anders sieht es aus, wenn bei viel Aufwand nicht viel zurückkommt. Wenn es etwa gilt in Treue die kleinen Aufgaben im Haushalt zu erledigen. „Hier bin ich – sende mich!“ – rufen wir auch oft leider nicht mit Begeisterung, wenn es darum geht, Gottes Wort an den Mann oder die Frau zu bringen. Jesaja aber bekam den Auftrag, Gottes Wort und Willen Menschen zu verkündigen, die alles andere als dankbar dafür waren. Er wälzte diese Aufgabe nicht ab, sondern rief fröhlich: „Hier bin ich – sende mich!“ Aber Gott will dich und mich zu genauso fröhlichen Nachfolgern und Botschaftern Gottes machen, wie

Jesaja. Deshalb lasst uns an der Berufung des Jesaja das Muster untersuchen, wie Gott Menschen zu fröhlichen Nachfolgern macht:

ER ZWINGT ZU BEKENNEN: ICH MUSS VERGEHEN.

ER SCHENKT DIE GEWISSHEIT: ICH DARF BESTEHEN.

ER SUCHT DIE BEREITSCHAFT: ICH MÖCHTE GEHEN.

Zum 1. Punkt:

GOTT ZWINGT ZU BEKENNEN: ICH MUSS VERGEHEN.

Bevor Gott Menschen fröhlich machen kann über das Wunder zu Gott zu gehören und in seinem Dienst zu stehen, raubt ER die menschlichen Vorstellungen davon, wie Gott ist. Jeder Mensch schleppt wohl eigene Gedanken mit sich herum, wie Gott eigentlich ist und wie er aussieht. Nicht ohne Grund gibt es doch die vielen Religionen oder Götzenbilder. Manche Fratzen halten Blitze oder einen Hammer in der Hand. Ganz gleich welche Eigenschaften sie haben - sie alle sind doch Abbilder der menschlichen Gedanken. Figuren, von denen geglaubt wird, dass sie mit ein paar Opfern abgespeist werden können.

Der Prophet hatte aus Gottes Wort recht genaue Beschreibungen darüber, wie Gott ist. Doch es kam ein Tag, an dem Jesajas kühnste Gottesvorstellungen davon bei weitem übertroffen wurden. Es war das **Jahr, als König Usija starb** [etwa 750 vor Christus – also um die Gründungszeit Roms.] **Da sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel.**

Schon dieser erste Eindruck stellt alle menschlichen Vorstellungen in den Schatten: Die Ränder des göttlichen Gewandes lassen das Tempelhaus fast platzen. Er ist nicht menschengemacht. Er ist ganz anders! Das zeigt sich auch an den Wesen, die ihn umgeben. Es sind die Serafim. Diese Art der Engel, die um Gottes Thron her sind, werden nur an unserer Stelle erwähnt. Serafim bedeutet so viel wie „Brennende“ – sie scheinen also aus lauter Flammen zu bestehen. Außerdem, beschreibt Jesaja das Beobachtete so: **Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie.**

Sie haben sechs Flügel. Mit zweien fliegen sie: Sie sind also bereit zum Dienst für Gott. Mit zwei weiteren bedecken sie ihre Füße - so, als wenn sie ihre Füße bewahren müssten Gott nicht zu nahe zu kommen. Zwei weitere Flügel bedecken ihr Angesicht, als

wenn sie Gott nicht anschauen könnten. Die Engel, die sündlos und um Gott her sind, wagen es nicht Gott anzuschauen, weil ihnen der unendliche Abstand zu Gott bewusst ist. Wer sind da wir sündige Menschen?

Und als ob das noch nicht reicht, um Jesaja seine eigene Niedrigkeit deutlich zu machen, bekommt er es in klaren Worten zu hören: **Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!** Das 3x „heilig“ erinnert uns an die Dreieinigkeit Gottes. Aber es zeigt auch noch mehr. Die hebräische Sprache kennt keine Steigerungsform wie die deutsche. Wir sagen gut, besser, am besten. Der Hebräer würde sagen: Super, super, super. So ist es auch hier. Es ist, als wenn die Engel sicher gehen wollen, dass Jesaja und auch wir das nicht überhören: Gott ist ganz und gar heilig. Gott ist der Allerheiligste! Der, der komplett anders ist. Gottes Ziele sind sündlos. Gottes Wege, die Ziele zu erreichen, sind tadellos in jeder Hinsicht!

Nachdem Jesaja diese Wucht im Himmel sieht, rennt er nicht mit flinken Schritten zum Thron und klatscht begeistert Beifall. Nein, vielmehr wird ihm klar: Er gehört hier nicht her. Nicht nur, weil er **unter einem Volk von unreinen Lippen wohnt**, wie er sagt; sondern, **weil er selbst unreiner Lippen ist**. Alles Vergleichen, um unsere eigene Stellung aufzupolieren, verblasst im Angesicht der Heiligkeit Gottes. Unsere Gerechtigkeit – wo wir meinen, dass wir eigentlich ganz gut sind - ist wie ein Streichholz zur Sonne. Und es ist interessant, was Jesaja hier sagt: Er sagt: **Ich bin unrein**. Unrein. Das Wort, das hier steht ist das, was Aussätzige rufen sollten: Unrein. In dem Zustand waren sie ungeeignet für Gottes Gegenwart.

So eine ganz schwache Vorstellung davon, wie es dem Jesaja gegangen sein muss, haben wir wenn wir uns eine noble Hochzeitsgesellschaft vorstellen. Wir halten uns für ganz passend gekleidet, bis wir feststellen: Auf unserem Hemd ist ein riesiger Rotweinfleck. Schlagartig fühlen wir uns nicht mehr wohl zwischen all den piekfein Rausgeputzten. Da ist nur noch das Gefühl: Ich bin hier absolut fehl am Platz in meinem Zustand. Dass dieses Bild aber viel zu schwach ist, zeigt sich an dem **Weh mir – ich vergehe!** Da empfand Jesaja Vernichtungsschmerz, Übelkeit und Todesangst.

Und wenn schon Jesaja – der große, nein der größte Prophet des Alten Testaments, der von Jesus weissagte, wie kein anderer - sich so elend in Gottes Gegenwart fühlte, wo stehen dann wir? Wie passen wir dann ins Bild mit unserem Denken: Eigentlich müsste Gott doch ganz zufrieden sein mit mir? Wie urteilt dann Gott wohl über dich und mich, die wir uns gern vergleichen mit anderen?

Auch wenn es Gottes Ziel war, Jesaja zum fröhlichen Nachfolger zu machen, musste Gott ihm erst einmal klar machen, wie anders und unpassend er eigentlich war für das Leben

mit Gott und seinen Auftrag. Bei Jesaja tat er es, indem sich Gott ihm gewissermaßen in voller Lebensgröße in den Weg stellte. Wie macht er es bei uns heute? Wie zwingt Gott uns heute zu bekennen: Ich muss vergehen!? Nun, er hat verschiedene Weisen. Womöglich lässt er deine Träume von einer großen, heilen Familie platzen. Gut möglich, dass er unsere Gesundheit nicht so blühen lässt, wie wir das gern hätten. Treffen Dich solche „Schicksalsschläge“, glaube nur nicht, dass sie Zufall sind. Sondern es ist Gott selbst, der in Deinem Leben wirkt, um deinen Blick auf ihn zu richten. Und wenn er unsere Aufmerksamkeit hat, hören wir seine klaren Worte - seinen Willen, der unser Gewissen aufwühlt, damit wir erkennen: Ich bin der, an dem Gott völlig zu Recht handeln würde, wenn er einfach geht. Und ich könnte ihm nicht einmal vorwerfen: Es wäre gemein, wenn er das tut. Das bezeugt nicht nur unser gelegentlich schlechtes Gewissen. Sondern es wird deutlich aus den klaren Worten der Bibel.

Hat uns Gott an diesem Punkt, haben wir genau 3 Möglichkeiten. Erstens: Wir leugnen unsere Sünde und tun so, als wenn sie nicht da wäre. Dann trifft uns das Wort Salomos aus Sprüche 28,13: **Wer seine Missetat leugnet, dem wird's nicht gelingen;** 2.

Möglichkeit: Wir nehmen unsere Sünde selbst in die Hand und wollen sie mit eigener Kraft bekämpfen. Dann werden wir enden wie Judas: In Verzweiflung und Gottesferne. Oder 3. Möglichkeit: Wir geben mit Jesaja zu: Gott, ich bin verdorben. Ich bin der Sünder, der in deiner Gegenwart unpassend ist.

Aber dieses Bekenntnis geht nicht leicht über menschliche Lippen, weil es uns und unseren Stolz in die Knie zwingt. Doch genau dieses Bekenntnis ist nötig, damit Gott unser Gewissen frei machen kann von der Last der Sünde. Es ist nötig, wenn wir fröhliche Boten und Nachfolger Gottes werden wollen.

DENN NUR SO BRINGT ER UNS ZU DER GEWISSHEIT: ICH DARF BESTEHEN.

Kehren wir also noch einmal gedanklich zurück zu Jesaja. Wie er tief gebeugt niederkniet vor dem König der Könige – sein Gesicht abwendet – weil er den Anblick des Heiligen Gottes nicht ertragen kann. Wisst ihr, warum früher und auch heute noch manchmal vor hohen Würdenträgern niedergekniet wird? Es kommt von früher, als noch mit dem Schwert gekämpft wurde. Kniete man vor dem König – war man schutzlos. Man legte das eigene Leben in des Königs Hand. Er konnte dich erschlagen – aber du nicht einfach ihn.

Und hier sind wir wieder in unserem Text: Jesaja war schutzlos Gottes Gegenwart ausgeliefert. Aber Gott fegte den Mensch und Sünder Jesaja nicht einfach hinweg. Vielmehr wurde er aufgerichtet und gewiss gemacht: Er ist nicht unpassend oder unnütz

in Gottes Gegenwart. Sondern genau dafür gemacht! Gott selbst hatte ihm ja diese Vision mit dem klaren Ziel geschenkt, um ihn zu berufen.

Jesaja selbst berichtet: **Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zunge vom Altar nahm, und rührte meinen Mund an.** Diese Handlung des Engels mag uns etwas merkwürdig vorkommen. Klar aber ist, was diese Handlung bewirkt: **Der Engel sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei.**

Es war ein Engel – ein Bote, der Jesaja zu Hilfe kam, um die Last seiner Sünde zu nehmen. Die Begriffe, die hier für Schuld und Sünde im Urtext stehen, sind bemerkenswert.

Der erste Begriff geht am ehesten Richtung Erbsünde und ist der allgemeinste Ausdruck für Sünde. Er steht für die Verkehrtheit – das Gekrümmte und Verdrehte. Der Mensch, der nicht nicht sündigen kann. Er ist seinem Wesen nach nicht mehr passend für Gottes Gegenwart. Aber wie wunderbar: Nach der Reinigung mit dem Feuer aus Gottes Gegenwart heißt es: **Deine Schuld ist von dir genommen.** Das grundsätzliche „Verkehrtsein“ Jesajas ist gewichen.

Und dann ist da noch der andere Begriff für Sünde. Hier geht es weniger um den allgemeinen Zustand des Menschen, den auch Jesaja sich nicht herausgesucht hat. Vielmehr steht die eigene Verantwortung im Vordergrund. Jesaja als Mensch, der mit jeder einzelnen Verfehlung Gottes Willen nicht trifft und dafür niemandem als sich selbst den schwarzen Peter zuschieben kann. Aber was darf ihm der Engel verkündigen? **Deine Sünde sei gesühnt.** Sie ist zugedeckt. Gott sieht sie nicht mehr an.

So, wie Jesaja, können auch wir unsere Sünde nicht einfach abschütteln. Und wir bekommen keine Kohle an den Mund. Aber du darfst die gleichen Worte hören: Deine Schuld ist dir genommen! Deine Erbsünde ist schon in der Taufe von dir abgewaschen worden. Du bist wiedergeboren und deshalb jetzt ein Kind des himmlischen Vaters! Selbst all deine Sünden, für die du die alleinige Verantwortung trägst, sind gesühnt. Jedes einzelne Vergehen ist zugedeckt.

Wie Jesus das auch für dich geschafft hat, beschreibt Petrus so: **Jesus Christus, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; [... hat] unsre Sünde selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.**¹

Das Reinigungsmittel gegen unsere Sündenflecken ist also Jesu Blut. **Das Blut Jesu, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde!** Die Reinigung mit diesem Blut bedeckt

¹ 1 Petr 2,22-24.

deine Sünde ganz und gar. Es reicht das kurze Wort von der Vergebung. Es genügt die Hand voll Wasser bei der Taufe auf den dreieinigen Gott. Der Tropfen beim Abendmahl sichert dir zu: „Gegeben und vergossen zur Vergebung deiner Sünden.“ All das will dir die Gewissheit schenken: Deine Schuld ist von Dir genommen, gesühnt und zugedeckt. Damit gilt Gottes Versprechen auch dir: Weil die Sünde von dir genommen ist, kannst du vor Gott bestehen.

Aber es ist nicht so, dass Gott dich durch Jesu Sühne einfach nur in seiner Gegenwart erträgt. Nein – er wird dein Freund und Retter. Der, den die Engel nicht wagen anzuschauen, darf dein Vater sein. Auch für dich und mich gilt deshalb: **Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!**²

Mit diesem Vertrauen in Jesu Vergebung kannst du fröhlich vor Gott niederknien und alle Schuld bekennen, weil du weißt: Gott wird dich nicht erschlagen. Vielmehr richtet er dich mit seiner Vergebung auf und macht dir gewiss: In Jesus bist du nicht unpassend oder unnütz in seiner Gegenwart, sondern du bist genau dafür gemacht.

An Jesajas Berufung sehen wir also, wie Gott Menschen zu fröhlichen Boten macht:

ER ZWINGT ZU BEKENNEN: ICH MUSS VERGEHEN.

ER SCHENKT DIE GEWISSHEIT: ICH DARF BESTEHEN.

UND ER SUCHT DIE BEREITSCHAFT: ICH MÖCHTE GEHEN.

Losgehen und anderen Gottes Wort verkündigen, verbinde ich vor allem mit dem Missionsbefehl. Also dem Wort Jesu an seine Nachfolger: Geht hin – Ausrufezeichen. Predigt, Lehrt und Tauft! An unserer Stelle hören wir - überraschenderweise kein Ausrufezeichen und keinen Befehl – sondern eine Frage: **Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?**

Warum fragt Gott in unserer Stelle? Warum sendet er nicht einfach die Serafim los mit dem klaren Auftrag: „Bringt die Botschaft zu den Menschen!“? Er wollte sündige Menschen, wie den Jesaja verwenden. Menschen, die erkannten, wie heilig und sündlos Gott in all seinen Worten und Wegen ist. Aber vor allem Menschen, die selbst die Vergebung am eigenen Leibe erfahren hatten. Menschen, in denen der Drang entsteht auch anderen diese Vergebung zuzusprechen.

² Röm 8,15.

Zu Jesaja kam der Engel – der Bote Gottes - um ihn seiner Sündenvergebung gewiss zu machen. Heute sendet Gott gewöhnlich nicht seine Serafim mit glühenden Kohlen in die Welt. Aber er sucht Menschen wie dich und mich. Menschen, die Verlorenen die Botschaft von der Vergebung bringen. Paulus fasst das einmal so zusammen: **Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns ...: Lasst euch versöhnen mit Gott!**³

Er sendet uns, um Menschen die Last ihrer Sünde deutlich zu machen, die sie in die Knie zwingt. Und wo das der Fall ist, da darf das eigentliche Werk geschehen. Da dürfen wir die göttliche Vergebung predigen: Dir sind deine Sünden vergeben. Du bist in Jesus nicht unpassend oder unnütz in Gottes Gegenwart. Sondern auch du bist dafür gemacht.

Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Jesaja, der nahm diesen Ruf gern an! Und das obwohl die Zeit mindestens genauso chaotisch war wie heute. Die Leute waren religiös – aber vom lebendigen Gott, der auf Lebensveränderung hinwirkte, wollte man nichts wissen. Der Prophet sah es als ein Vorrecht an, in Gottes Namen zu reden und Menschen zu retten. Schließlich war auch schon Jesaja klar: Früher oder später werden alle Menschen vor Gott die Knie beugen müssen.

Jesaja wusste, dass viele seiner Landsleute keinen großen Beifall klatschen würden, wenn er mit Gottes Wort auftrat. Dennoch rief er voller Bereitschaft: **Hier bin ich – sende mich!** Das konnte er, weil er nicht auf seine eigene Fähigkeit sah, sondern auf Gottes Vermögen. Wenn Gott ihn senden wollte, würde Gott auch mit ihm sein.

Hörst Du, wie dein Herr heute, ja gerade wieder ruft: **Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?** Du darfst, ja kannst mit Jesaja sprechen: **Hier bin ich, sende mich!** Denn du darfst wegblicken von allen Selbstzweifeln – von aller Unsicherheit und Trägheit - und hinschauen auf Jesus, der dich sendet. Er ist es auch, der dir zusichert: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.** Und er verspricht auch uns noch heute: **Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.**

Du und ich – wir gehen nicht allein. Jesus wird alle Tage bei uns sein!

³ 2 Kor 5,19f.

Ja, wenn wir uns das vor Augen halten, werden wir frohe Botschafter und Nachfolger Jesu. Und Gott möchte noch viele solche frohen Nachfolger haben. Nachfolger, die er immer wieder nach dem gleichen Muster gewinnt:

ER ZWINGT ZU BEKENNEN: ICH MUSS VERGEHEN.

ER SCHENKT DIE GEWISSHEIT: ICH DARF BESTEHEN.

ER SUCHT DIE BEREITSCHAFT: ICH MÖCHTE GEHEN.

AMEN

Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn! (2 Petr 1,2).